



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs**

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und den Kirchweyhungs-Tag

**Erich, Gabriel**

**Augspurg [u.a.], 1749**

Erste. Mit verführerischen, und ärgerlichen Leuthen soll man sich hüten umzugehen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



# Auf den siebenden Sonntag nach Pfingsten

## Erste Predig.

Attendite à falsis prophetis. *Matth. 7.*

Sehet euch vor vor den falschen Propheten.

### Innhalt.

Mit verführerischen, und ärgerlichen Leuthen soll man  
sich hüten umzugehen.

**S**ie gefährlich es sey, mit falschen Propheten umgehen, und ihrem Einrathen folgen, beschreibet uns das achte Capitel im zwayten Buch Paralipomenon weitläuffig: Es führeten damals zwey Könige in guter Freund- und Verwandtschaft den Scepter über die Hebräer; der eine ein gottloser Mensch Achab mit Namen wurde König in Israel genennet, weil ihm die meisten von Jacob abstammenden Geschlechter anhiengen; der andere, weil die beyden Zünfften Judas, und Benjamin bey

ihm hielten, führete den Ehrennamen eines Königs von Juda, und dieser war der fromme Josaphat, dessen größtes Verbrechen in dem bestanden, daß er mit dem Achab viel vertraulich lebte, wie er dann auch denselben zum Zeichen aufrichtiger Freundschaft nicht allein in seiner Haupt-Stadt Samaria besuchte, sondern auch seine Kriegs-Macht mit ihm gegen die Syrier vereinigte, und über mit zu Feld zog; auf daß aber ein so wichtiger Krieg nicht ohne göttlichen Rath angefangen würde, tra-

be Josaphat darauf, man solle vor allen erst die Propheten darum fragen, ob Gott den Zug gut heisse, oder nicht: Achab hiemit zu Frieden führet an die vier hundert so genannte Propheten, in der That aber lauter falsche Maul-Propheten, herbey, diese sagen einhellig: Beyde Könige werden mit Lorber, und Sieges-Palmen gekrönt wieder zurück kommen: dem ohngeachtet wollte Josaphat, weiß nicht, aus was für einem Verdacht dem Handel noch nicht trauen, fragt derohalben: Ob nicht noch ein anderer Wahrsager vorhanden sey? Achab antwortete: Es sey zwar noch einer Namens Michæas da, allein selbiger sey ein rechter Unglücks-Prophet, er bringe ihm niemals eine fröhliche Botschaft, verkündige immer lauter Hunger, Feuer, und Schwert: dem sey, wie ihm wolle, sagt Josaphat, man muß das eine so wohl hören, als das andere, lasse man den Michæas herkommen; darauf wird er beruffen, und in der That machet er es auch nicht anderst, als wie der König in Israel gesagt hatte: Eine grosse Niederlage, und unglückliches Treffen sagt er den Königen vor; demnecht wird er zwar in Verhaft genommen, und soll so lang mit Wasser, und Brod vorlieb nehmen, bis der König Achab nach überwundenen Feinden wieder komme; allein Michæas störet sich hieran nicht, sondern sagt: Wann Achab glücklich wieder kommt, so wären meine Wörter nicht von Gott, ich hätte gelogen. Darauf ziehen die Kö-

nige zu Feld, verlieren die Schlacht, und Achab zwar, obschon er sich, um von dem Feind nicht erkannt zu werden, verkleidet hatte, wird von einem Pfeil getroffen, und büffet noch selbigen Tages das Leben ein. Hätten nun diese beyden Könige den guten Rath, welchen Christus nach der Zeit der Welt gegeben, daß man sich vor falschen Propheten hüten solle, in obacht genommen, so wären sie gewiß so unglücklich nicht gewesen: Was aber der Achab, und Josaphat vor den Zeiten Christi für Unglück von den falschen Propheten belebt haben, desgleichen stehet auch noch heutiges Tages, es sey an Leib, oder Seel, vielen Christen von so gottlosen Leuthen bevor, auch würcklich hat man sich noch gewaltig vor den falschen Propheten zu hüten, und in acht zu nehmen.

Oder wollte vielleicht einer dagegen einwenden, daß man zu dieser Zeit keine Propheten mehr habe, dem antworte ich, daß man auch von den Zeiten Christi nicht lese, daß sich einer dafür ausgegeben habe, und doch ermahnet der Herr im heutigen Evangelio, man solle sie fliehen: Zu dem ist es zwar wahr, daß es keine eigentliche gute Propheten, davon man wüßte, viele mehr gebe; aber der falschen, verlogenen, verführerischen, und betrieglichen findet man leider! noch in Überfluß: Den Unterschied unter beyden werdet ihr ohne Zweifel schon in der Begebenheit mit den zwey Königen aus heiliger Schrift gemer-

cket haben; die ersteren seynd beschaf-  
fen wie der Michasas, sie sagen die  
Wahrheit, warnen den Menschen vor  
Unheil, und das zwar aus dem ihnen  
unmittelbar offenbahrten Wort Got-  
tes: An Platz deren dienen jetzt die  
Prediger, geistlichen Lehrer, und  
Vorsteher, welche das ewige Unheil  
suchen von uns abzuwenden, und uns  
deswegen aus dem ihnen mittelbar of-

fenbahrten Wort Gottes warnen.  
Die anderen hingegen vergleichen sich  
mit den vier hundert Lügen-Mäule-  
ren, welche den Achab ins Verder-  
ben gestürzet haben; und dieser giebt  
es, wie ich gesagt, noch leider! gar  
viele, so viele nemlich ihren Neben-  
menschen mit Worten, oder Wer-  
cken zur Sünde verleiten, und zu ih-  
nem ewigen Verderben Ursach geben.

## Vortrag.

Weil uns dann Christus im heutigen Evangelio so freuherzig ermahnet,  
wir sollen uns vor den falschen Propheten hüten, so will ich heut anzeigen, wie  
gefährlich es sey, mit so verführerischen Menschen umgehen.

Attendite à falsis prophetis. *Matt. 7.*

Sehet euch vor vor den falschen Propheten.

**C**orrumpunt mores bonos collo-  
quia prava, sagt der H. Paulus  
*1. Cor. 15.* Durch böse Gespräche  
werden gute Sitten verdorben:  
Wie dann auch gewiß die Unschuld  
nicht mehr, noch gefährlichere Schiff-  
brüche leidet, als welche von bösen,  
und ärgerlichen Zungen verursacht  
werden: Auf zweyerley Manier aber  
schaden die verlogenen Propheten ih-  
rem Neben-Menschen mit der Zunge;  
entweder suchen sie mit ihren Unterre-  
dungen das Gute zu verhindern,  
oder sie rathen auch wohl öffentlich zu  
dem Bösen, welches nun von beyden  
das schlimmste sey, läßt sich so leicht  
nicht unterscheiden. Jener mitleidens-

würdige Blinde, da er hörte, daß  
Christus vorüber gieng, begehrte mit  
großem Geschrey, von seiner Blind-  
heit befreyet zu werden; diejenige  
aber, so dabey waren, wollten nicht  
allein nicht bitten helfen, son-  
dern sie bedroheten ihn, daß er  
schweigen sollte: *Increpabant eum  
ut taceret. Luc. 18.* Auf gleiche Weise  
machen es noch heut zu Tage die  
Propheten, welche wir allhier falsche  
Propheten nennen, und andere durch  
ihre Reden in das Verderben bringen.  
Es will nemlich zuweilen einer, der  
seiner langwürrigen Blindheit auf dem  
Weg zum Himmel überdrüssig, da  
er will gern in der Einsamkeit zu Hause

oder in der Kirchen Gott etwas empfindlicher, als er hat pflegen zu thun, um Eröffnung der innerlichen Augen anruffen, da seynd gleich die falschen Lehrer dahinter her, an Plas daß sie ihm helfen sollten zu seiner völligen Befehring, bestraffen sie ihn mit allerhand Bedroh-Tadel- und Lasterungen: Ob er sich dann nicht schäme, sagen sie, ein so Bettel-schwesterisches Leben zu führen, bey allen Andachten sich einzufinden, und dagegen alle Gesellschaften, und Zusammenkünfften ausser der Kirchen zu meiden? da propheceyen sie ihm, wie übel es ihm gehen werde, falls er so zu leben fortfahren wolle; durch das oft wiederholte Beichten werde er sein Gewissen auf eine so ängstige Folter bringen, daß er keine fröhliche Stunde mehr zu erwarten; ein jeder werde mit Fingern auf ihn zeigen, er werde von jedermann wie eine Nacht-Eule von den Vögelen verabscheuet werden, sich selbst aber werde er am meisten schaden; seine Gesundheit werde ihm darauf gehen, und seine Einkünfften durch das Almosen-gaben, oder auch wegen Versaumnuß der Arbeit geschmälert werden, und was desgleichen Lügenwercks mehr ist; es machen es nemlich diese Spott- und Schmah-Vögel nicht anderst, als wie jene Kundschafter, welche Moses in das gelobte Land schickte, um zu sehen, wie es beschaffen wäre: Diese, obschon sie die köstlichsten Früchte zum Zeichen der Fruchtbarkeit mitbrachten, verachteten doch das Land wegen der Beschweren, die dar-

inn vorfallen würden. Also gehet es auch zu jetzigen Zeiten; obschon die Verläunder der Tugend wohl wissen, daß ein frommes Leben himmlische Früchte des ewigen Lebens hervor bringe, so machen sie es doch wegen eingebildeter Beschweren unerträglich, und sagen, als falsche Propheten, allerhand Unglück, und Elend vor: Aber attendite, hüte sich ein jedweder seiner Seligkeit beflissener vor so falschen Wahrsageren, oder vielmehr Lügen-Sageren.

Noch mehr aber seynd selbige zu fliehen, wann sie entweder öffentlich zum Bösen rathen, oder auch die Tugend und Gottes-Furcht nicht, wie eben gemeldet, durch einen Umweg der vorgemahlten Beschweren bestreiten, sondern grad zu angreifen, und tadeln; vor solchen Lehrern, und Propheten hat sich ein Mensch nicht anderst, als vor Schlangen, und Basilisken zu hüten; der unter solche Gesellen gerathet, hat Ursach mit Isaia zu seuffzen: *Vae mihi! in medio populi polluta labia habentis ego habito: Weh mir! ich wohne mitten unter einem Volck, welches besleckte Lippen hat. Isa. 6.* Wer wird da Stärke genug haben, allen Anfällen der Verführer zu widerstehen? besonders, da es die Erfahrung giebt, daß sich auch weise, und verständige Männer dadurch haben verleiten lassen: Dem König Josaphat, wovon wir zuvor gehöret, fehlte gewiß nichts weder an Frömmigkeit, weder an Verstand, nichts destowe-

niger

niger ließe er sich durch der falschen Propheten Zureden so weit bethören, daß er sich, und die Seinigen in die unglückliche Schlacht mit den Syriern wagete. *Paral. 18.* Achab hätte sich endlich mit der Antwort des Naboths befriedigen lassen, und hätte ihm den Weingarten vielleicht nicht mit Gewalt abgepresset, allein die bissigen Stich- und Spitz-Wörter, die er deswegen von seinem Weib mußte hören, brachten es dahin, daß er dem unschuldigen Naboth den Garten, samt dem Leben böshafter Weise genommen. *3. Reg. 21.* Roboam möchte wohl niemalen seine Unterthanen mit so unerträglichen Lasten beschweret haben, wann er nicht zu viele falsche Propheten hätte bey Hof gehabt, die ihn mit ihren verlogenen Zungen dahin angetrieben, und gerathen hätten; wodurch er aber zugleich mehr als die Halbscheid seines Reichs verloren. *3. Reg. 12.* Pilatus, wovon euch die Begebenheit noch bekannter seyn wird, konnte sich ja nicht entschließen, Christum, den allerunschuldigsten, und heiligsten Herrn zum Tod zu verurtheilen, er würde sich auch ohne Zweifel nicht daran vergriffen haben, wann nur nicht zu viele falsche Propheten aufgestanden wären, die ihm vorgesagt hätten: Er würde mit der Loslassung Christi die Gnade des Kaisers verschütten: *Si hunc dimittis, non es amicus caesaris. Joan. 19.* So mächtig ist nemlich das Einblasen, und Rathen böser Menschen, einen zur Bosheit zu

verführen. Wer will, oder kan derohalben behutsam genug seyn, und ihnen umzugehen? Seneca im *Handb.* hat es so gar gemerckt, wie gefährlich deswegen die Beywohnung, und Umgang mit den Menschen sey: *In vicia, sagt er, alter alterum trahimus: Quomodo ad salutem revocari potest, quem nullus retrahit, populus impellit? Ep. 40.* Der einestoffer den anderen in die Laster. Wie kan derjenige von dem Untergang erhalten werden, den keine zurück ziehet/ und viele antreiben? meldet sich vielleicht irgendwo ein guter Prophet, der die Gefahr anzeigen so wird ihm nicht geglaubet, er wird von der Vielheit der falschen überstimmet. Bey dem Roboam fanden sich auch einige gute, und verständige Rathgeber, die ihm sagten: Er mag das Volk nicht zu schwer überladen; so fehlte es auch dem Josaphat und Achab nicht an besseren Propheten, als die vier hundert falschen waren; ja dem Pilatus riethe so gar eine eigene Frau, er solle sich hüten, unschuldiges Blut zu vergießen. Nichts destoweniger hat sich der so wohl, als der andere verführen und verleiten lassen. Wie haben da nicht andere, denen es entweder an Jahren, und Erfahrung, oder an allen guten Rathgebern fehlet, nicht haben die sich nicht zu hüten, und zu zusehen, daß sie sich mit bösen Propheten nicht gemein machen, mit ihnen nicht umgehen, und ihre falsche Lehre nicht anhören?

Die Propheten, wie wir aus heiliger Schrift wissen, predigten, lehrten, und sagten vor, was sich künftiglich zutragen würde, nicht allein mit Worten, sondern auch offermalen mit Wercken; also giengen sie zuweilen gang wunder- und ausserordentlich gekleidet; manchmal wurffen sie dieses, oder jenes zu Stücken, womit sie künftige Dinge andeuteten. Viele andere solche Berrichtungen zu geschweigen, so begegnete der Prophet Ahias dem Jeroboam allein auf dem Felde, als er eben einen neuen Mantel an hatte, da nahm der Prophet diesen seinen neuen Mantel, schnitte ihn in zwölf Stücke, und gabe dem Jeroboam zehen davon, hiemit anzuzeigen, daß das annoch neue Reich der Juden, welches damals erst von dem dritten König beherrschet wurde, zertheilet, und ihm Jeroboam zehen Theile davon sollen gegeben werden, welches dann auch kurz nach dem Tod Salomonis erfüllet worden. 3. Reg. 11.

Die falschen Propheten wollen hierinn den wahren nichts nachgeben, auch diese wollen mit Wercken künftige Dinge vorsagen: Nur eins davon zu gedencen, so war unter den vierhundert Brod-Propheten, wovon ich Anfangs gemeldet, einer mit Namen Sedecias: Dieser hatte sich Hörner von Eisen machen lassen, womit er Stroh, Heu, und dergleichen dürrer, und leichte Sachen in dem Wind zerstreute, anzuzeigen: Auf gleiche Weise werden die Könige ihre Feinde die Syrier auseinander jagen.

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

3. Reg. 22. Wie übel es aber gelungen, da man solchen Propheten gefolget, und geglaubet hat, habe ich schon erzehlet. Zu wünschen wäre es nur, daß wir jetziger Zeit zum wenigsten dadurch gewisiget, den Wercken unserer falschen Propheten nicht folgeten; aber auch leider! diese stürzen mehr durch ihre Thaten, als Wörter ins Verderben; ein viel zu anzüglicher Magnet ist das Beyspiel: Die Wörter bewegen den Menschen zwar etwas zu thun, die Exempel aber, und Werke der anderen ziehen ihn dazu, ja die Beyspiel seynd auch zugleich Wörter, welche desto mehr bewegen, je deutlicher man sie nicht zwar höret, sondern vor Augen sieht, wobey nicht viel Redens notwendig ist; dann auch ein Stummer kan zum Wegweiser dienen, wann er nur voraus gehet: Validiora sunt exempla, quam verba, sagt der H. Leo serm. de jejun. & plenius opere docetur, quam voce: die wirklichen Beyspiele seynd viel stärker als die Wort; besser lehret man mit Wercken, als mit der Stimm: Jedoch ist dieser Unterscheid zwischen den guten, und bösen Beyspielen, daß die guten einige Beschwernuß, die bösen aber alles leicht zeigen; so viel nun in den ersten das Beyspiel ziehet, so viel hält die Beschwernuß zurück; in der anderen hingegen ist alles zur Nachfolg anzüglich, und daher kommt es, daß wir es ehender und lieber den Bösen, als Frommen nachmachen. Um dieses alles desto klarer vor Augen zu stellen,

¶

stellen,

stellen, und zu zeigen, wie leicht der Mensch durch gottlose Exempel könne verführet werden, will ich euch nur einen einzigen Fall in die Gedächtnuß bringen, und zu Gemüth führen, aber einen solchen Fall, wodurch wir alle dermassen darnieder geschlagen seynd, daß wir noch Mühe genug haben, völlig wieder aufzustehen: Ohne Zweifel werdet ihr schon merken, daß ich auf den Adam aller Menschen Stammvatter ziele, wie es dann auch eben dieser ist, worüber sich gewiß höchstens zu verwundern, daß er sich so schändlich habe verleiten lassen, dann er war ein Mann, der seines gleichen an Weisheit, und Verstand unter allen seinen Nachkömmlingen, man möchte dann den Salomon ausnehmen wollen, nicht gehabt; die Vernunft hatte bey ihm so völlige Oberhand, daß das Fleisch sich nicht im geringsten dagegen auflehnen durfte; an göttlichen Gnaden, und Beystand fehlte es ihm gewiß auch nicht, zu dem hatte er das Gebott, und angedrohte scharffe Straffen annoch in so frischer Gedächtnuß, daß man ihn billig mit dem Job hätte fragen können: Potest aliquis gustare, quod gustatum affert mortem? Kan auch einer dasjenige verkosten/ welches ihm gleich/ nachdem er es genossen/ den Tod bringet? *Job. 6.* Nichts destoweniger wissen, und erfahren wir es, wie abscheulich er gesündigtet. Da haben aber zweyerley falsche Propheten zu diesem Fall geholffen, der eine mit Worten, der andere mit Wer-

cken: der erste war der verlogene Esau; welcher unseren ersten Elteren die angedrohte Todes-Straffe nicht allein ausredete, sondern ihnen auch den Platz derselben so gar die Vergeltung vorsagte, falls sie von der verbotenen Frucht essen würden, und durch diese lügenhafte Prophecey ließe sich vor erst die Eva bethören, schauete die schöne Frucht, brachte herunter von dem Baum, und gab davon. *Gen. 3.* Hiemit aber rührte auch sie zugleich zur falschen, und verführerischen Prophetinn mit Wercken oder bösem Exempel, dem sie ohne Zweifel, wie die Werk-Prophecey pflegen zu thun, auch Wörter beygefüget, und gesagt haben: Esau Adam! wo ist jetzt der Tod, der deiner Einbildung nach auf dieser Frucht sitzen soll? ich habe davon gessen, und empfinde noch nicht den geringsten Schmerken, viel weniger den Tod; hingegen kan ich dich versichern, daß sie über alle massen angenehm schmeckst du mich derohalben lieb, so nimm me auch davon; laß uns entweyde beyde sterben, oder beyde von gleicher Nahrung leben. Dieses Exempel, von den verführerischen Elteren noch mehr vergiftet, ist so fruchtig gewesen, daß es den Adam aller seiner Gnade zu Boden getrieben. Wer will sich dann wohl treulich jekiger Zeit mit falschen Propheten umzugehen, wann er von ihnen die böse Werke siehet, und die schlimmere Wörter höret? wer da sich in jene Gesellschaften wagen?



viele dergleichen Propheten vorhanden, welche die gröbsten Sünden für Schwachheit der Natur ausgeben, welche, gleichwie sie selbst ganz ungebunden, und ausgelassen daher leben, also auch anderen, dieselbige Bahn anzutreten, mit ihren unchristlichen Wercken rathen, und daneben den Himmel gewiß versprechen dörffen, weil er für die Christen, und nicht für die Heyden, und Türcken, viel weniger für die Gänse gebauet sey. Ach! attendite, attendite, hütet euch! sehet euch vor vor so falschen Propheten! sie werden euch gewiß verleiten, das böse Exempel ist viel zu anzüglich: Cum peruerso pervertaris: Mit dem Verkehrten wirst du verkehrt werden. Ps. 17. Entweder must du ihre Gesellschaft meiden, oder eines Geliffers mit ihnen werden; dann wie der H. Cyprianus sagt: Esse inter nocentes innocentem crimen est: malos, quisquis non imitatur, offendit. Ep. 2. Die Schuldigen gedulden bey ihnen keinen unschuldigen: Der mit den Gottlosen nicht mit machet / beleidiget sie: Hütet euch, ermahne ich derothalben abermal mit den Wörtern Christi, hütet euch vor falschen Propheten; meidet, so viel möglich ist, alle böse Gesellschaft.

Da werden vielleicht einige gern sagen wollen: Dieser Rath, wie er jetzt ausgelegt, lauffe schier auf eine Ohnmöglichkeit aus; dann, wer selbigen recht in obacht nehmen, und vollziehen wolle, der dörffe ja nicht einmal kühn zu anderen Leuthen gehen, son-

derlich wann ihrer mehr bey einander seynd, aus Furcht, es möge ein oder mehr von jetzt beschriebenen falschen Propheten darunter seyn: Eine solche Absonderung aber von aller Gemeinschaft sey dem Menschen, der in und mit der Welt leben muß, nicht wohl möglich. Hierauf antworthe ich, daß seinen Geschäften nachgehen, dem gegebenen guten Rath gar nicht zuwider sey, es wäre dann Sache, daß einer merckte, daß dieser oder jener, wo er mit zu handelen hat, ihm ärgerlich, und verführerisch vorfiel, so müßte er ihn freylich, als einen falschen Propheten, auch mit Hindansetzung des zeitlichen Gewinns meiden; in grossen aber, und eigentlich zur Veränderung, oder Lust angestellten Zusammenkünfften ist mehr Behutsamkeit vonnöthen: Um dannoch zu zeigen, daß ich nicht unbescheiden verfahren, oder euch zu engherzig rathen wolle, stelle ich euch ein grosses Gastmahl aus heiliger Schrift vor; weiß nicht, ob jemalen ein herrlicheres, und köstlicheres gehalten worden, und das zwar nicht von einem rechtglaubigen, vielweniger heiligen, wogegen ihr sonst etwas einzuwenden haben möchtet, sondern von einem Abgötterer selbst, nemlich von Assuerus dem König über Medien, und Persien: Auf daß aber dieses königliche Gastmahl euch einiger massen zum Muster, und Vorbild euerer Freudenmahlen, oder sonst lustigen Zusammenkünfften, ohne falsche Propheten zu fürchten, dienen möge, will

ich es mit einigen zur Sache dienlichen Anmerkungen untermischen.

Das erste Capitel des Büchleins Esther erzehlet den Verlauff dieser überaus prächtigen Gastgeberey: Assuerus nemlich ein König über hundert, und sieben und zwanzig grosse Provinzen, oder Landschaften stellte im dritten Jahr seines Reichs ein Gastmahl an: Anno tertio imperii sui: Es waren also schon zwey Jahr vorbey geloffen, bis er ein solches Freuden-Fest hielt, folglich hat er es nicht alle Jahr gethan, vielweniger ganze Jahre hindurch, ja vermuthlich wegen der Unruh, so daraus entstanden, hernacher niemal mehr: Man liest zum wenigsten nichts mehr davon. Im dritten Jahr seines Reichs hat er seine Freude mit anderen wollen theilen, ohne Zweifel, weil ihm ein Sohnlein geboren, oder sonst ein ausserordentliches Glück bescheret worden. Daß man aus Gelegenheit einer allgemeinen Freude, einer Hochzeit, oder eines anderen glücklichen Zufalls ein Freudenmahl halte, davon ist nichts zu reden; aber das ganze Jahr hindurch bald bey diesem, bald bey jenem bis in die späte Nacht, oder früh morgen sich einzufinden, ohne acht zu geben, ob es Sonn- oder Heilig-Tag sey, das lehret uns das Gastmahl Assueri nicht: Auf diesem gieng zwar alles auf das prächtigste zu; bey den niedrigsten Speisen wurde der köstlichste Wein überflüssig in güldenem Pocalen oder Bechereu vorgesezet; um aber die

Trunckheit zu vermeiden, meldet der Text ausdrücklich, ist keiner zum Trunck genöthiget worden: Nec eras qui nolentes cogeret ad bibendum; sondern bey einem jeden Tisch war ein Knecht, der mußte acht geben, daß nichts fehlte, auf daß die Gäste nehmen könnten, was, und so viel ihnen beliebete. Wollte Gott! daß diese des Assueri Persianische Manier auch bey den teutschen Mahlzeiten gehalten würde, allwo die Gäste oft auf ständliches nöthigen, und zwingen nicht allein Wiß, und Verstand auf etliche Stunden des Ausschlassens, sondern auch zuweilen auf anderer ihre Gesundheit, und Lebenszeit ihre eigene Gesundheit zu verfauffen müssen.

Ziemlich lang, und der Herrlichkeit des Gastgebers gemäß dauerten die Mahlzeiten Assueri, nemlich hundert und achtzig Tage, welche schier ein halbes Jahr ausmachen; jedoch ist zu merken, daß dieses nur von den Fürsten, Vorsteheren, Aufseheren, und vornehmsten Herren in Persien, und Medien, welche schon eine gewaltige Anzahl ausmachten, zu verstehen ist. Die Weibs-Bilder hohen Standes, wie auch die Bürger samt ihren Frauen, und Kinderen, ja mit einem Wort: Alle Einwohner der Königlichen Haupt-Stadt Susa wurden am End des halben Jahrs auf sieben Tage eingeladen, an welcher sich die Gäste vom höchsten bis zu dem niedrigsten der Freygebigkeit Assueri zu erfreuen hatten. Was bedeutet nun diese Unterscheid der kurzen, und langen

ren Zeit? hieraus erhellet die kluge Überlegung des Königs: Er wußte wohl, daß ein so langes Gastiren, und Wohl-Leben den Fürsten, und Herren nicht so schädlich wäre, als anderen, daß auch das gemeine Beste dadurch nicht sonderlich vernachlässiget würde; dann die Wahrheit zu gestehen, das öftere Gesellschaften, die vielfältigen Veränderungs-Zusammenkünfte seynd zwar allen gefährlich, und schädlich, jedoch den Vornehmern nicht also, wie den Geringeren: Wann sich ein Rechtsgelehrter, ein Leibarzt, ein Kauffmann, ein Handwerker viel darinn aufhalten wollte, wer soll dann der streitenden Theilen ihre Schriften nachlesen, und beantworten? Wer soll die Kranken besuchen? die Rechnungen, und den Handel führen? wer soll die bestellte Arbeit verfertigen? Das Frauenzimmer belangend hat auch Assuerus die Fürstinnen, und andere Vornehmere nicht früher, als auf die letzten sieben Tage geladen, dann er wußte wohl, daß ihnen von Amts- und Rechtswegen die Sorgen der Haushaltung, Erziehung der Kinder, und Obsicht über die Hausgenossen obliege, woran er sie keine sechs Monat nach einander verhindern wollte: Sehen wir also, wie ordentlich der kluge König bey der großen Gesellschaft alles eingerichtet habe, damit keine Aergernuß, kein Verführer, oder falscher Prophet allda möchte Platz haben.

Welches noch ferner erhellen wird, wann wir noch einen Umstand erwe-

gen wollen: Assuerus hat nicht allein die Weibs-Bilder bis auf die letzten sieben Tage verschoben, um sie nicht an ihren Haus-Geschäften zu verhindern, sondern hat sie auch allein, und von den Manns-Bildern abgesondert tractiren lassen: Während der Zeit, daß er selbst die Herren in dem Garten unter allerhand köstlichen Zelten bewirthete, mußte die Königin, Namens Vasthi, den vornehmsten Frauen, Fürstinnen, und anderen nach ihrem Stand, und Herkommen auf das prächtigste anrichten lassen, und ihnen Gesellschaft leisten. Assuerus hatte das Licht des wahren Glaubens so wenig, als die Erkenntnuß des wahren Gottes, doch war er von der natürlichen Vernunft allein so viel erleuchtet, daß er wohl erkannte, wie gefährlich es sey, wann beyderley Geschlechts-Personen viele Stunden bis in die Nacht hinein bey einander sitzen, und allerhand Unterredungen führen, besonders wann sie noch jung von Jahren, und daneben der Wein, als wie das Del, zu dem sich von selbst entzündenden geilen Feuer geschüttet wird. So lang nun diese Absonderung des weiblichen Geschlechts von dem männlichen bey der großen Gasterey des Assueri gehalten wurde, bliebe alles in guter Ruhe, und Ordnung; am letzten Tag aber, da der König, wie die Schrift meldet, etwas zu viel getruncken hatte, gieng es auf diesem Freuden-Fest, wie es insgemein bey der Welt zu gehen pflegt, alles wurde in Unlust, Betrübnuß,

Leid, und Trauren verändert; wo bey es dann auch an falschen Propheten, die den König zu unvorsichtigen Rathschlüssen verhetzet, und die Königin ins Verderben gestürzet, nicht gefehlet hat; dann da Assuerus, wie ich gesagt, vom Wein erhizet, schicket er zu der Vashti seiner Gemahlinn, sie möge sich gefallen lassen, und kommen in ihrem besten Schmuck, und Aufputz zu ihm in die Herrn-Gesellschaft, auf daß selbige nach so vielen, und langen Mahlzeiten auch die Augen an ihrer Schönheit weiden möchten. Vashti, der den Weibs-Bildern höchst nothwendigen Schamhaftig- und Erbarkeit eingedenck, auch um dem anwesenden Frauenzimmer keine Aergernuß zu geben, schlägt ein so unziemliches Begehren rund ab, besonders, weil sie vermuthlich von dem besoffenen König noch andere Ungebühr befürchtete: da war aber gleich Feuer im Dach, da wurde gleich die Vashti aus dem königlichen Ehe-Bett, und Thron auf ewig verstoßen; dann dazu verführeten den Assuerus seine Rätthe, als falsche Propheten.

Aus dieser ganzen Rede nun sehe ihr, daß verführerische, und ärgerliche Leuthe, als falsche Propheten, sich in Worten, oder Wercken, oder in beyden zugleich mit allem Fleiß meiden, wie ich vorerst bewiesen, daß ihr aber nicht deswegen scheut seyet alle Gesellschaften, und Zusammenkünften zu stiehen, habt ihr dem letzten zu lernen, wann sie wie das schier halbjährige Gastmahl des Assueri, eingerichtet werden. Fürchte aber, daß dieser abgöttische König viele Christen besonders nehme Herren an jenem grossen mit seiner klugen Manier, Gesellschaften einzurichten, beschämen werden auch viele Christinnen wird die minder abgöttische Vashti mit ihrer Geschämigkeit schamroth machen. Zum wenigsten, wo ihr wisset, daß es nicht so ordentlich, und erbar gehet, wo ihr wisset, daß es eine Verführung, und falsche Propheten gebe, da bleibt von dannen.

